

tionen zu säkularisieren. Das hoch verschuldete Bayern machte von dieser Möglichkeit sofort Gebrauch und schrieb Schloss Ottenburg, wie auch alle anderen Besitzungen des Hochstifts Freising, im Laufe des Jahres 1803 zur Versteigerung aus. Am 12. Dezember 1803 fand auf Schloss Ottenburg die Versteigerung aller beweglichen Inventargegenstände statt, während die Schlossgebäude nach einigen Verwicklungen an den Münchner Buchhändler Johann Baptist Strobl gingen. Er hatte sich mit dem Kauf von Schloss Ottenburg jedoch finanziell übernommen, sodass nach seinem baldigen Tod 1805 die Erben im darauffolgenden Jahr die Versteigerung aller seiner Besitzungen und Sammlungen betreiben mussten. Aus dieser Masse sicherte sich Johann Adam Freiherr von Aretin, der als Generalkommissar für Freising und Mühldorf die Eingliederung dieser Territorien in das Kurfürstentum Bayern betrieben hatte und folglich Ottenburg gut kannte, die Ottenburger Schlossgebäude. Ihm als kühlem Rechner ging es aber allein darum, den neu erworbenen Besitz möglichst gewinnbringend zu vermarkten. Er muss umgehend ab dem Jahr 1807 begonnen haben, die Schlossgebäude abzureißen und das dabei gewonnene Baumaterial zu verkaufen. Lediglich ein Wohngebäude der pentagonförmigen Schlossanlage blieb stehen und wurde von den späteren Eigentümern zu einem wohnlichen Landhaus umgestaltet.

750 Jahre zuvor hatte Bischof Otto I. die hochmittelalterliche Burg als militärisches Bollwerk errichtet, die über die Jahrhunderte hinweg von Freising's Macht und Eigenständigkeit kündete. Erst der Dreißigjährige Krieg und insbesondere die Zerstörungen des Jahres 1646 durch die Schweden und Franzosen machten offenbar, dass Ottenburg keine Bedeutung mehr als Fortifikation besaß, sondern nur noch als Verwaltungsmittelpunkt und gelegentlich auch als Jagdschloss des Fürstbischofs diente. Doch mit der Säkularisation des Fürstbistums Freising war auch diese Funktion hinfällig geworden. Es ist ein gewisses Ausrufezeichen des Schicksals, dass gerade ein Hauptvertreter der Säkularisation im Kurfürstentum Bayern dann als Privatmann die Demolierung kalt berechnend und brachial besorgte.

Anmerkungen:

- ¹ Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB, Teil Altbayern, Heft 11/12). München 1958, S. 208.
- ² Ludwig Holzfurtner: Gloriosus Dux. Studien zu Herzog Arnulf von Bayern 907–937 (ZBLG, Reihe B, Beiheft 25). München 2003, S. 55–63.
- ³ Fried (wie Anm. 1), S. 208.

- ⁴ Fried (wie Anm. 1), S. 208; Theodor Bitterauf (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising. Band 2 (QE NF 5). München 1909, Nr. 1652b; Bodo Uhl: Die Traditionen des Klosters Weihenstephan (QE NF 27/1). München 1972, S. 49 f., Nr. 60a.
- ⁵ Alois Weissthanner: Die Traditionen des Klosters Schäftlarn 760–1305 (QE NF 10/1). München 1953, S. 79, Nr. 71.
- ⁶ Belege bei Uhl (wie Anm. 4) Register und Weissthanner (wie Anm. 5), Schäftlarn, Register.
- ⁷ Uhl (wie Anm. 4) Nr. 351 u. 354.
- ⁸ Belege bei Uhl (wie Anm. 4) Register.
- ⁹ Hermann-Joseph Busley: Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters Neustift bei Freising (QE NF 19). München 1961, Nr. 67, S. 63 f.
- ¹⁰ Fried (wie Anm. 1), 209.
- ¹¹ Druck: J. B. Prechtl: Beiträge zur Chronik der Pfarrei Fürholzen bei Freising. In: OA 44 (1887), S. 233 f. Zur Interpretation: Fried (wie Anm. 1), S. 208–210.
- ¹² Prechtl (wie Anm. 11), S. 232–234.
- ¹³ Prechtl (wie Anm. 11), S. 228 f.
- ¹⁴ Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich fast ausschließlich auf die Bauzeichnungen über Schloss Ottenburg: BayHStA, HL 3 Rep. 53 Fasz. 314, 315 u. 318. Die mit Datum beziehungsweise Jahr versehenen Angaben beziehen sich auf den jeweiligen Rechnungsjahrgang. – Der Verfasser hat in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten viele Episoden aus der Ottenburger Baugeschichte als Zeitungsberichte im »Freisinger Tagblatt« in der Reihe »Geschichten aus der Geschichte« und im Freisinger Teil der »Süddeutschen Zeitung« sowie als heimatkundliche Beiträge in der Zeitschrift »Amperland« veröffentlicht. Eine vollständige Zusammenstellung dieser Zeitungsartikel ist in verschiedenen Archiven und Bibliotheken hinterlegt (zum Beispiel Dombibliothek Freising, Stadarchiv Freising, Bayer. Hauptstaatsarchiv). Dass Ernst Keller in seinem Buch »Ottenburg. Vom Leben und Sterben auf einem alten Schloss und seiner Hofmark«, Ottenburg 2011, in großem Umfang diese Beiträge fast wörtlich übernommen hat, ohne den wahren Verfasser zu nennen, ist bereits deutlich kritisiert worden und im Internet unter dem Titel »Plagiat oder seriöse heimatgeschichtliche Forschung?« (modlmayr.org) nachzulesen.
- ¹⁵ BayHStA, HL 3 Rep. 53 Fasz. 318 Nr. 43.
- ¹⁶ Im 19. Jahrhundert (1830 ff.) hatte man im Kgl. bayerischen Archivkonservatorium auf der Burg Trausnitz in Landshut, dem zentralen Rechnungsarchiv des Königreichs Bayern, aus Platznot die Masse der Rechnungen nach 1600 vernichtet und nur jeden Zehnerjahrgang aufbewahrt. Heute weiß man, dass dies eine katastrophale Fehlentscheidung war.
- ¹⁷ BayHStA, HL 3 Rep. 53 Fasz. 314 Nr. 24.
- ¹⁸ Prechtl (wie Anm. 11), S. 223; Helmut Modlmayr: Georg Philipp Fink als Pfleger von Ottenburg 1659–1677. In: Amperland 48 (2012), S. 344–346.
- ¹⁹ Leo Weber: Veit Adam von Gepeckh Fürstbischof von Freising, 1618 bis 1651 (Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte Bd. 3/4). München 1972, S. 158–173.
- ²⁰ BayHStA, GL Fasz. 3195.
- ²¹ BayHStA, Planslg. 68.
- ²² Hubert Glaser: Valentin Gappnigg, bürgerlicher Maler in Oberwölz, und sein Zyklus von Ansichten der hochstiftischen Besitzungen für den Fürstengang zu Freising. In: Hubert Glaser (Hrsg.): Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgeschichte. München 1990, hier die beiden Abb. auf S. 66 f.
- ²³ Glaser (wie Anm. 22), S. 67.
- ²⁴ BayHStA, HL 3 Rep. 53 Fasz. 314 Nr. 26 f. 71.
- ²⁵ BayHStA, GL Fasz. 3195.

Anschrift des Verfassers:

Helmut Modlmayr, Weinberg 1, 85376 Massenhausen

Pferde- und Fußrennen im Amperland bis 1803

Von Robert Böck

Folgender Beitrag stellt einen Auszug dar aus »Robert Böck: Kult und Brauch im Amperland. St. Leonhardsverehrung, Rosskulte, Umritte und Leonhardifahrten – Pferde- und Fußrennen«, erschienen in »Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2015«, München 2015, S. 19–60, hier S. 45–54. Wir danken dem Institut für Volkskunde und der Redaktion für die freundliche Abdruckgenehmigung. Der Jahresband ist Robert Böck zum 95. Geburtstag gewidmet. Wilhelm Liebhart

Die Bestände der Gotteshausrechnungen der Pfliegergerichte Dachau und Kranzberg von 1630 bis 1803 – mit erheblichen zeitlichen Lücken – im Staatsarchiv München belegen vielfach die Abhaltung von Pferde- und Fußrennen durch die Kirchengemeinden an Ostern, Pfingsten und Kirchweih, insbesondere aber an den Patroziniumstagen von Schutzheiligen der Pferde.¹

Derartige Rennen waren im süddeutsch-katholischen Sprachraum, in Ober- und Niederbayern, Tirol und anderen Ländern Österreichs, vom 17. bis ins 19. Jahrhundert weit verbreitet.² Im Folgenden sollen die Verbreitung und die Funktion der Pferde- und Fußrennen im Amperland näher untersucht werden.

Fasnachtrennen im Markt Dachau

Für den Markt Dachau belegen die Kammerrechnungen, dass die Rennen nach einer Unterbrechung durch den Dreißigjährigen Krieg 1652 wieder aufgenommen wurden und bis 1788 fester Bestandteil der Fasnacht waren.³ Die für die Veranstaltung nötigen Ausgaben wurden aus der Marktkasse bestritten. Am 27. Januar 1658 wurden außer dem Pferderennen »in die Weite und in Nahet« ein »Pauren Rennet« zu Pferd, ein »Fueß Ren-

net«, ein »Diendl-« und ein »Narren Rennet« gehalten. Außer Teilnehmern aus dem Markt und seinem Umland waren als auswärtige Gäste Christoph von Weichs, kurfürstlicher Kastner zu Aichach, und ein Hofnetzger aus München gekommen und als Gewinner des Pferderennens hervorgegangen.

Als Preise gab es »Rothscharlach, Lindisch- und Reßlertuech, item Parchet«, ferner »1 Rennschwein« für den Letzten, »1 Zopf [Hefegebäck] zum Fueßlauffen« und »Lebzelten« zum Narrenlaufen. Die bei Letzterem mitwirkenden »zwey Mascräten« erhielten zusammen 1 Gulden. 1717 wurden »zum Rennet zwey neue Narren Kleyder von allerhand Farben«, 1720 zwei neue Pritschen beschafft.⁴ Außer den Aufwendungen für diese »Winterrennen« in der Fasnacht verzeichnen die Rechnungen auch Ausgaben für ein »Sommerrennen«, das am 25. Juli 1699, dem Festtag des Patrons der Pfarrkirche St. Jakob, gehalten wurde, eines der schon erwähnten, im Amperland weit verbreiteten Kirchenrennen.⁵

Die Kirchenrennen

Belegorte und Termine der Kirchenrennen in den ehemaligen Landgerichten Dachau und Kranzberg. Die nachfolgende Übersicht führt alle in Orten der Landgerichte Dachau (Abkürzung DAH) und Kranzberg (Abkürzung KBG) zwischen 1630 – 1803 nachweislich abgehaltenen Kirchenrennen im Verlauf des Kirchenjahres auf:

St. Stephan, 26. Dezember

1. Großenviecht (KBG), Filialkirche St. Michael (Pfarrei St. Georg, Freising): Pferderennen, 1640–1666.
2. Haindling (KBG), Pfarrkirche St. Stephan: Pferderennen, vor 1665–1770.
3. Kühnhausen (KBG), Pfarrkirche St. Ottilia: Pferde- und Fußrennen, vor 1666–1737.
4. Lauterbach (KBG), Filialkirche St. Stephan (Pfarrei Jarzt): Fußrennen, 1630–1666.
5. Oberbach (KBG), Filialkirche St. Stephan (Pfarrei Oberhummel): Fußrennen, 1666–?.
6. Schleißheim (DAH), Filialkirche St. Ulrich (Pfarrei Garching): Pferderennen, 1695–1715.
7. Schwabhausen (DAH), Pfarrkirche St. Michael: Pferderennen, 1640–1730 (Ein weiteres Pferderennen an St. Georg, 23. April, s. Nr. 28.)
8. Steinkirchen (DAH), Filialkirche St. Stephan (Pfarrei Mitterndorf): Pferde- und Fußrennen, 1654.
9. Stephansberg (KBG), Filialkirche St. Stephan (Pfarrei Aufkirchen): Pferderennen, 1650–1654.
10. Sünzhausen (KBG), Pfarrkirche St. Georg: Pferde- und Fußrennen, 1692–1753: Tag der Unschuldigen Kinder, 28. Dezember
11. Amperpettenbach (KBG), Filialkirche St. Martin (Pfarrei Kollbach): Pferderennen, 1654–1710 (Ein weiteres Pferderennen und Preiskegeln an Kirchweih, s. Nr. 30.)
12. Fußberg (DAH), Filialkirche St. Ulrich (Pfarrei Kreuzholzhäuser): Pferde- und Fußrennen, 1654–1730.
13. Glonnbercha (KBG), Filialkirche U. L. Frau (Pfarrei Asbach): Pferde- u. Fußrennen, vor 1640–1666.
14. Langenpettenbach (KBG), Filialkirche St. Michael (Pfarrei Kloster Indersdorf): Pferderennen, 1634.

St. Silvester, 31. Dezember

15. Hohenbachern (KBG), Filialkirche St. Ulrich (Pfarrei Weihenstephan-Vötting): Pferderennen, 1625–1800 (Außerdem Fußrennen an Ostern, s. Nr. 26.)
16. Kleininzemoos (DAH), Filialkirche St. Margaretha (Pfarrei Großinzemoos): Pferde- und Fußrennen, 1630–1730.

17. Mittelstetten (DAH), Pfarrkirche St. Silvester: Pferderennen, 1630–1654.

18. Oberhandenzhofen (DAH), Kapelle St. Anton (Pfarrei Welshofen): Pferderennen, vor 1730.

19. Unterlappach (DAH), Filialkirche St. Silvester (Pfarrei Rottbach): Pferde- und Fußrennen, 1650–1730.

Neujahr, 1. Januar

20. Massenhausen (KBG), Pfarrkirche St. Martin: Pferderennen, vor 1666.

St. Sebastian, 20. Januar

21. Fahrenzhausen (DAH), Filialkirche St. Veit (Pfarrei Jarzt): Pferderennen, 1654–?.

22. Günding (DAH), Filialkirche St. Veit (Pfarrei Mitterndorf): Pferderennen, 1630–1654.

23. Indersdorf (KBG), Marktkirche:⁶ Pferderennen, 1676–1690.

24. Mittermarbach (KBG), Filialkirche Hl. Geist (Pfarrei Hohenkammer): Pferde- und Fußrennen, vor 1640–1770.

St. Isidor, 4. April

25. Indersdorf (DAH), Marktkirche:⁷ Pferderennen ab 1635 anlässlich des damals eingeführten Isidorfestes.

Osterfest

26. Hohenbachern (KBG), Filialkirche St. Ulrich (Pfarrei Weihenstephan-Vötting): Fußrennen, vor 1711–1800 (Außerdem Pferderennen an St. Silvester, s. Nr. 15⁸)

27. Oberberghausen (KBG), Filialkirche St. Clemens (Pfarrei Weihenstephan-Vötting): Fußrennen am Ostermontag, 1720–1800 (ab 1760 »mehrmalen gehalten im Jahr«); Eierklaubet, 1723–1800.⁹

St. Georg, 23. April

28. Schwabhausen (DAH), Pfarrkirche St. Michael: Pferderennen, 1654–?. (Ein weiteres Pferderennen an St. Stephan, s. Nr. 7.)

St. Jakob, 25. Juli

29. Dachau (DAH), Pfarrkirche St. Jakob: Pferderennen, 1699.¹⁰

Kirchweihfest

30. Amperpettenbach (KBG), Filialkirche St. Martin (Pfarrei Kollbach): Pferderennen, 1700. (Ein weiteres Pferderennen am Tag der Unschuldigen Kinder, s. Nr. 11.) Preiskegeln, 1695.

31. Eggersried (KBG), Filialkirche St. Katharina und Anna (Pfarrei Weichs): Preiskegeln, 1720.

32. Petershausen (KBG), Pfarrkirche Laurentius: Preiskegeln, 1666–1736.

St. Leonhard, 6. November

33. Pasenbach (KBG), Filialkirche St. Leonhard (Pfarrei Vierkirchen): Pferderennen, vor 1673–?. (Leonhardifahrt, 1924–1929, Wiederaufnahme 1994.¹¹)

34. Roßbach (DAH), Filialkirche St. Leonhard (Pfarrei Sittenbach): Pferderennen, um 1880? (Leonhardifahrt, um 1860–1930).

Weitere Rennen am Unterlauf der Amper sind nachgewiesen in Thullbach am St. Stephanstag, in Moosburg am 1. Sonntag in der Fastenzeit und am 1. Sonntag nach Ostern. Die Rennen bei der Heiligblut-Kirche in Nandlstadt wurden auf Anordnung des Landgerichts Moosburg 1807 eingestellt.¹²

Frühester Beleg der Kirchenrennen

Wann die Kirchenrennen in Bayern entstanden sind, ist nicht bekannt. In den zeitlich sehr lückenhaft erhalten gebliebenen Gotteshausrechnungen der Pfliegerichte Dachau und Kranzberg (1630–1803) werden sie vielfach nachgewiesen, nicht selten 1630 schon als »alter Gebrauch« bezeichnet. Den frühesten Beleg im nordwestlichen Oberbayern fand ich in der Rechnung 1595 der zur Pfarrei Mering im Landgericht Friedberg gehörenden St. Nikolauskirche in Sirchenried. Vermerkt wird, dass man dort »altem Gebrauch nach, auf den Tag Silvestrij ain groß Roß vund fuëß rennet gehalten [...]«. Daher dem Gottshaus Jerlich ain Zimblich[es an] Traidt, schmaltz vund gelt gegeben wirdt, ausgeben vmb .3. Lebzelten .3. fl.«.¹³ Aus dem Verkauf des ersammelten Getreides wurden 3 fl 6 kr 20 h, aus dem Schmalzgeld und Stockgefälle 2 fl 6 kr erlöst. Bemerkenswert ist die der Rechnung beigefügte, auf einen Zettel geschriebene »Nota: bleibt bei voriger abschaffung, oder wirdt khoufftig dem Pfliegsverwalter aufgetragen«. Das Rennen war also verboten worden und sollte in Zukunft nicht mehr von der Kirchengemeinde, sondern von der weltlichen Obrigkeit, dem Pfliegericht, veranstaltet werden. Dazu ist es jedoch nicht gekommen, denn auch 1596 und durchs ganze 17. Jahrhundert erscheinen die Rennen in den Kirchenrechnungen. Zwischen 1700 und 1789 finden sich nur noch Eintragungen über den Erlös aus den Getreide-, Naturalien- und Geldsammlungen. Rennen werden nicht mehr erwähnt.

Ablauf der Rennen

In ihrem Ablauf unterschieden sich die Kirchenrennen nicht von den bei anderen Anlässen veranstalteten »Bauernrennen«. Ausgerichtet wurden sie von den beiden Kirchenpropsten der jeweiligen Gemeinde, wofür diese eine Entschädigung von 20 bis 30 Kreuzern erhielten. Geringere Beträge erhielten der »Amtmann« (Gerichtsdienner), der »Platz zu machen« und für Sicherheit und Ordnung zu sorgen hatte, sowie »Derjenige, so die Strä gemacht«, das heißt die Rennstrecke durch aufgestreutes Sägemehl festgelegt hatte. Die Pferde- wie die Fußrennen führten vom Kirchplatz zum durch Fähnchen oder bunte Bänder gekennzeichneten Ziel. Zur Auslosung der Startfolgen dienten wahrscheinlich die Kartenspiele, deren Beschaffung für 30 Kreuzer in den Kirchenrechnungen mehrmals erscheint. Die Preise entsprachen durchwegs jenen der übrigen Rennen. Sie bestanden in »besserem« roten Tuch, »Scharlach- oder Renntuech«, dem »schlechteren« Barchent, für die Fußrennen vorwiegend in Semmelzöpfen und Lebzelten. Bei den Osterrennen gab es Fladen. Die zusätzliche Beschaffung von »Miederzeig und Pändter« (1720–1730), »Rotten anival [?] und Rotten bändl« (1764), einem »Quart Schmier Riemb und harpentl« (1749–1760) für die Sebastiansrennen in Mittermarbach sowie der andernorts mehrfach belegte Ankauf von »Nesteln«, also Schnüren, Riemen, schmalen Bändern, Strumpfbändern, wohl Zubehör der Frauenkleidung, weisen auf eine aktive Beteiligung des weiblichen Geschlechts auch an den Kirchenrennen hin. Ein solches »Weiberlaufen« zeigt auch die Darstellung der »Kirchweihvergnügungen« auf dem Holzschnitt des Sebald Beham von 1535, zusammen mit Reihentanz, Stangenklettern, Kegelspiel, Pferderennen und der bei diesem Fest unausbleiblichen Rauferei.

Haltung der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, Bedeutung und Zweck

Eine Mitwirkung der Geistlichkeit bei den Kirchenrennen durch liturgische oder sakrale Handlungen gab es nicht. Im

Gegenteil! Dass die Veranstaltung der Rennen durch die Kirchengemeinden der geistlichen Obrigkeit grundsätzlich unerwünscht war, machen schon die bereits erwähnte »Nota« zum frühesten Beleg, dem Silvesterrennen 1595 von Sirchenried, und viele andere archivalische Hinweise deutlich. Die Kirchenrennen bedurften der Genehmigung der kurfürstlichen Landesbehörde und der Zustimmung des fürstbischöflichen Ordinariats. Letzteres überwachte mit Hilfe des von Herzog Albrecht V. 1556 ins Leben gerufenen »Geistlichen Rates« und der kurfürstlichen Pfliegerichter, dass die Ausgaben für die Rennen im festgelegten Rahmen blieben und die Kirchenkassen nicht belasteten. Dem Klerus seines Bistums hatte der Freisinger Fürstbischof Veit Adam von Gepeckh (1618–1651) eine Beteiligung an den Rennen unter Androhung harter Strafen verboten. Da die Landpfarrer in ihren Ökonomien durchwegs Reitpferde hielten, die sie zur Betreuung der oft weiträumigen Seelsorgebezirke benötigten, erlag so mancher dem allseitigen »Rennfieber« und hielt sich nicht an die Anordnung. Auch im Landgericht Dachau gab es diesbezügliche Verstöße. Pfarrer Georg Scherer von Oberroth wurde 1625 eine Geldstrafe von 12 Gulden auferlegt, weil er »wider gethones verbott gerennet«. 1648 sollten den Pfarrern von Einsbach und Egenhofen, weil sie ihre Pferde »allenthalben bey offenen rennenden lauffen lassen [...] die rennroß bey verliehrung ihrer pfarren« verboten werden.¹⁴ Weshalb die Kirchengemeinden an der Veranstaltung dieser Rennen sehr interessiert waren, geht aus Bemerkungen in den Rechnungen vielfach – übereinstimmend und eindeutig – hervor. Die Notwendigkeit der Abhaltung des Stephani- und Georgirennens der Pfarrgemeinde Schwabhausen im Landgericht Dachau wird in den einzig erhalten gebliebenen Rechnungen der Jahre 1640, 1650, 1654 und 1730 mit der gleichlautenden Begründung gerechtfertigt: »[...] in betracht, [daß] der Gottsberath, so sonst gar nichts triege, dardurch vermehrt, auch die Khürchen desto eher wider in aufkhomen gebracht wirdt.«¹⁵ Vermerke gleichen Inhalts enthalten auch die Rechnungen von Glonbercha, Haindlfing, Kühnhausen, Lauterbach und Massenhausen. Es ging also ausschließlich ums Geld, das die Gemeinden nach den Verlusten und Einbußen insbesondere im Dreißigjährigen Krieg und in den beiden Erbfolgekriegen dringend brauchten. Dieser Notwendigkeit konnte sich auch die geistliche und weltliche Obrigkeit nicht verschließen. Zu einer Einschränkung oder Abschaffung der Rennen bestand aus finanziellen Gründen kein Anlass, denn dank der Spendenfreudigkeit der Gläubigen brachten die Sammlungen durchwegs so viel ein, dass nach Deckung der Unkosten der Rennen ein meist wesentlich höherer Betrag verblieb, welcher der Kirchenkasse zufloss. Wiederum eine Bestätigung für die große Beliebtheit des Brauches!

Der St. Stephanskult

Auffallend ist die Häufung des Brauches in der Zeit der mittwinterlichen Sonnenwende, an den Festtagen des hl. Stephan (26. Dezember), der Unschuldigen Kinder (28. Dezember) und des hl. Papstes Silvester (31. Dezember). Ihre Viten bieten jedoch keinerlei Hinweise auf das Pferdepatronat. Anlass hierzu gab wohl vielmehr das zeitliche Zusammenfallen ihrer Festtage mit dem vorchristlichen Julfest der Germanen, das, wie Tacitus im 9. und 10. Kapitel seiner »Germania« im Jahr 96 n. Chr. berichtet¹⁶, mit Rosskulten, Orakelbefragungen der heiligen Schimmel, Ritten und Umzügen mit dem »heiligen Wagen« begangen wurde. Auf eine weite Verbreitung derartiger Kulte in vorchristlicher Zeit verweisen unter anderem der Fund des bronzezeitlichen Sonnenwagens von Trundholm in Dänemark im Jahr 1902, auf dem ein erzenes Rösslein die

vergoldete Sonnenscheibe hinter sich herzieht, und der Mythos des römischen Hauptgottes Jupiter, der seine tägliche Fahrt über den Horizont von Ost nach West in einem pferdebespannten Wagen zurücklegt.¹⁷ In der Zeit nach der Christianisierung überkommene und offenbar praktizierte Reste dieser Kulte werden in den Bußbüchern, im Artikel 24 des »Indiculus superstitionum et paganiarum«, in der 19. Homilie des Rabanus Maurus († 856) und im »Corrector« des Burchard von Worms († 1025) als sündhafter Aberglaube angeprangert.¹⁸ Auch nach dem um 1465 im Kloster Tegernsee niedergeschriebenen »Thesaurus pauperum«¹⁹ sündigt, »wer glaubt, daß der Ritt oder die Fahrt am Stephanstag oder zu Ostern oder zu Pfingsten vor Sonnenaufgang gegen Osten den Pferden gegen die Würmer nütze.«²⁰ Dass solche Ritte gegen Osten, dem Aufgang der Sonne entgegen, die offenkundig keine Umritte waren, im Spätmittelalter in Bayern da und dort gehalten wurden, bezeugt der Eintrag in der Bürgermeisterrechnung 1479 der Stadt Ansbach: »26 dn von den Pferden gein san Steffan zu reiten.«²¹ Diese mit der Aderlasszeit zusammenfallenden Ritte sollten der Gesunderhaltung der Pferde dienen, insbesondere der gefürchteten Wurmkrankheit vorbeugen. Diese abergläubische Seite des Stephanskultes zeigt sich in den von 800 bis 1400 in lateinischer Sprache überlieferten, vom 16. bis ins 20. Jahrhundert handschriftlich und gedruckt weit verbreiteten »Pferde- und Wurmsegen«²², die manchmal mit St. Stephan in Verbindung stehen. So der Segen aus einer Trierer Handschrift des 10. Jahrhunderts:

»Christus und der heilige Stephan kamen zur Stadt Jerusalem geritten, da ward das Roß des heiligen Stephan gelähmt, wie Christus das Roß des heiligen Stephan heilte, so heile ich sie mit Christi Hilfe diesem Rosse. Wohlauf, Christus, Du mögest durch Deine Gnade diesem Rosse die Lähmung heilen, wie Du sie dem Rosse des heiligen Stephan heiltest bei der Stadt Jerusalem.«²³

Noch im Jahr des Antritts seines Episkopats im Jahr 1618 hat der Freisinger Fürstbischof Veit Adam von Gepeckh »den Bauersleuten ihr fragwürdiges Roß- und Ackersegen« verboten.²⁴ Mit liturgischen Weihen von Salz und Brot, von Pferdefutter, Hafer und Getreide und vom »Stephaniwasser«²⁵, mit einzeln bestellten und gemeinsamen Motiv-Gottesdiensten mit Benediktionen der Pferde, verbunden mit Umritten und Umfahrten, war die Sorge um das Wohl der Tiere längst dem religiösen Kult und Brauchtum anvertraut.

Der St. Sebastianskult

Bemerkenswert für die Rennen am Sebastianstag (20. Januar) in Fahrnzhausen (Pfarrei Jarzt) und Günding (Pfarrei Mitterndorf), deren Kirchen dem hl. Vitus geweiht sind, ist die Häufigkeit des Huhnopfers²⁶ bei den vorangegangenen Sammlungen zwischen 1630 und 1730. Die Kirchenrechnung von Fahrnzhausen verbucht 1654 aus dem Verkauf von 24 geopferten Hennen, 25 »Hiendl« (Hähnchen) und 4 Pfund Schmalz einen Erlös von 4 fl 33 kr. In Günding sind es 1640 zehn Hennen und 42 »Hiendl«, die auf dem Markt in München verkauft wurden. Auch 1650 und 1654 ist das Opfer nachgewiesen. Das Huhnopfer war vor allem kulttypisch bei Verlöbnissen zu St. Valentin gegen die »Hinfallende Krankheit« (Epilepsie) und zum hl. Vitus bei konvulsivischen Leiden, unter anderem zur ihm geweihten Wallfahrtskirche in Arnzell (Klosterpfarrei Indersdorf) gegen die Kinderfraisien.²⁷ Das Huhnopfer ist auch hier durch die Mirakelaufzeichnungen und die Gotteshausrechnungen 1630 bis 1765 vielfach nachgewiesen. Als einer der 14 Nothelfer war St. Vitus, neben den hll. Ägidius, Blasius, Christoph und Georg, auch Schutzpatron der Pferde und Umrittsheliger.²⁸

Rennen in Zusammenhang mit religiösen Stiftungen

Mitunter stehen die Pferde- und Fußrennen auch in Verbindung mit religiösen Stiftungen. Ein Beispiel dafür enthält die Kirchenrechnung von St. Georg in Sünzhausen.²⁹ Dorthin hatte Bärtlme Eyresser von Pellhausen 1692 »zu haltung eines Ewigen Jahrtags, auch Rennets, 100. f. verschafft«. Nach dem bischöflichen Confirmationsbrief vom 13. Oktober 1692 erhielten aus dem jährlichen Ertrag der Pfarrer 1 Gulden, der Messner 30 Kreuzer und die Kirchenpröpste 6 Kreuzer. Für das jeweils in der Weihnachtszeit gehaltene Rennen hatte der Fundator eine »Spendt« von 30 Kreuzern zur Beschaffung der Preise, von »schlechtem Renntuech und Parchet«, verordnet. Damit gaben sich die Veranstalter nicht zufrieden. 1711 erforderte der Kauf von rotem Tuch, besserem und schlechterem Renntuch, Barchent, »Nestelin« (Schleifen) und einem Semmelzopf einen Aufwand von 4 fl 45 kr. Er konnte jedoch aus dem Verkaufserlös des ersammelten Getreides und einer »Verehrung der Bestgewinner beim Rennen« in Höhe von 2 fl gedeckt werden. Der Umstand jedoch, dass die Ausgaben bis 1737 auf mehr als 9 fl angestiegen waren und ein Defizit für die Kirchenkasse erbracht hatte, trug den Veranstaltern am 14. Januar 1739 ein obrigkeitliches Notat ein mit der Forderung, »dieser Sach ein moderation zuthuen, oder das Rennet gar aufzuheben, wie [die] churfürstl: Beschaidts Puncten ao: 1737 Lautten«. Dass man in Sünzhausen von dieser Beanstandung nicht sonderlich beeindruckt war und nicht daran dachte, das beliebte, dem Totengedenken gewidmete Rennen einzustellen, zeigt ein Vermerk auf der Rückseite des Notats: »NB: Vneracht dieser erleitterung ist in denen weynacht feyrtegen ao: 1738 durch des fundators freindt angerichtet: vnd gehalten worden, also das ao: 1739 khonfftigs die heur ergangne Vncosten dem Gottshaus wider aufgerechnet werden sollen. Pro Memoria.« So blieb es bis zum 1753 letztmalig belegten Rennen.

Martin Widtmann von Freising hat am 9. November 1617 zusammen mit einem mit 25 Gulden dotierten »Ewigen Jahrtag« in der Filialkirche St. Ulrich zu Hohenbachern (Pfarrei Weihestephan-Vötting) »bey disem Gottshauß Am tag Syluesters, ain rennet gestüfft mit 24. kr: so jerlich wider vmb erkhaufften Parchet oder Lebzelten Ausgeben würdtet.«³⁰ Spätere Mehrausgaben für die Preise, Tuch, Nesteln und einen Semmelzopf, wurden, wie in Sünzhausen, aus dem Erlös der vorangegangenen Sammlung von Getreide, Flachs und Kälbern bestritten. Wie im »Calendarium der Pfarrei Vötting«³¹ vermerkt, mussten 1769 die Rennen in Hohenbachern auf höheren Befehl wegen der zurückgegangenen Opfergefälle eingestellt werden. Damit gaben sich jedoch die Veranstalter nicht zufrieden. Ihre Bemühungen um eine Wiederaufnahme hatten Erfolg. »Anno 1774« wird im Calendarium berichtet, »auf dreyjähriges Ansuchen der Kirchenpröpste und Gemeinde von Bachern [...] mit Einwilligung des Pflege Gerichts Krantsperg und schriftlicher Erlaubnis des Geistlichen Rates in Freising, das Fest des Hl. Silvester wiederum wie vor- und formals gehalten worden, und man hat erfahren, dass de ductus de ducendis an Opfer und Sammlung gegen das 7fache als die nächsten [= vergangenen] Jahre her ist eingenommen worden [...]. 1774 hat man dieses [Rennen] 2 bis 3 Stunden in circuitu mit 12 bis 15 Zetteln aufs Neue verkünden lassen, worauf dann eine Menge Volks erschien.« Trotz dieses großen Erfolgs wird angeregt: »Vielleicht wurde es dienlich seyn, die Leute in größerer Zahl herbei zu bringen, wenn solche Verkündung öfters wiederholt wurde.« Bis zum Säkularisationsjahr 1803 erscheinen die Rennen in den Kirchenrechnungen von Hohenba-

chern. Nach Aufhebung der Verbote wurden sie umgehend wieder aufgenommen und erst nach dem Kirchenraub in Hohenbachern in der Silvesternacht 1842/1843 eingestellt. Außer dem Silvesterrennen belegen die Gotteshausrechnungen Hohenbacherns von 1711 – mit Unterbrechungen – bis 1800, dass »am heyl. Ostertag ain Lauffet, wie gebreuchig« gehalten und als Preise Nesteln und ein Fladen erkaufte wurden.³²

Zum »Lauffet« bei der vielbesuchten Filial- und Wallfahrtskirche St. Clemens in Oberberghausen (Pfarrei Vötting) am Ostermontag³³ wurden 1720 zwei Fladen um 30 Kreuzer erkaufte. Diese »Fladenläufe« waren ein in ganz Bayern verbreiteter, beliebter Brauch, den Johannes Bohemus erstmals 1520 in lateinischer Sprache beschreibt.³⁴ 1534 hat Sebastian Franck die Schilderung, ins Deutsche übersetzt, in sein »Weltbuch« übernommen:

»Zuo Ostern bacht man die flachen, da gibt etwan ein reicher zwen fladen, den einen den jungen Knaben, den andern den jungen meidlin, umb diese auff einer wißßen vor aller menge zuo lauffen.«³⁵

1723 hat »der Jacob Widtmann, Holzer zu Vichhausen [...] mit .50. f. capital jehrlichen auf den Oster Montag abents ain Predig gestift, wobey .2. mahl [der] hayl. Segen zu geben, vnd Vnser Lieben Frauen Litaney zu betten, darnach mit .100. Ayr ain Klaubet zu halten, inhalt confirmations Brief de dato .19. october: ao: 1723. Seindt Herr Pfarrer für seine [Ver]richtungen Bestimbt wordten .30. kr: für die Ayr so allwegen dem Gewinner gehörig .30. kr: dem Mösner .5. kr: vnd [den] Kirchenpöpst auch .5. kr: Trüfft zusammen 1.10.–.«³⁶

Dieser Flinkheit und Geschicklichkeit erfordernde Brauch zählte zu den beliebtesten Osterspielen Altbayerns, war aber in ganz Deutschland verbreitet.³⁷ Er bestand darin, dass die Eier in gleichmäßigem Abstand in gerader Linie ausgelegt wurden. Zwei von beiden Seiten dieser Kette sich gleichzeitig entgegenlaufende Knaben mussten ein Ei nach dem anderen »aufklauben«, zu ihrem Ausgangspunkt zurücklaufen und das Ei in den dort aufgestellten Korb legen, ohne es zu zerbrechen. Derjenige, der die meisten Eier eingesammelt hatte, war der Gewinner. Gerne bediente sich auch die barocke Emblem- und Predigtliteratur der Osterbräuche und -spiele zur geistlich-moralischen Auslegung, vor allem als »Märlein« für die heitere Predigt alljährlich am Ostersonntag. Neben anderen Verfassern aus dem Jesuitenorden vergleicht Georg Stengel in seinem 1634 in München erschienenen Erbauungsbuch »Ova Paschalia«, das Einsammeln der Eier beim »Eierklaubet« mit dem Ablauf des menschlichen Lebens, als mahnendes Vanitas-Symbol. Eine ausführliche Beschreibung des Brauches gibt der Buchbacher Pfarrer Andreas Strobl in seinem 100 Osterpredigten enthaltenden, dreibändigen Werk »Ovum Paschale Novum« von 1710.³⁸

1760 wird in Oberberghausen eine Ausgabe von 30 Kreuzern verbucht für »die .2. Wöggen, welche bey dem heur mehrmalen gehaltenen fuëß Rennet zum Besten hergeben«. Ausgaben hierfür, wie für das Eierklauben, erscheinen regelmäßig in den Rechnungen bis 1800.

In Amperpettenbach (Pfarrei Kollbach) sind Rennen sowohl am Tag der Unschuldigen Kinder (28. Dezember) 1654 und 1710 als auch an Kirchweih 1700 anhand der Gotteshausrechnungen nachzuweisen. Außerdem wurde an diesem Fest 1695 auch ein Preiskegeln veranstaltet: »Jeniger so. ann Kirchweich das ausgekhuglete tuech gewonnen [hat] hie hero verehrt .45. kr.« Gleiches belegt die Gotteshausrechnung 1720 von Eglersried (Pfarrei Weichs): »Von denen Kuglern anhero geschenckht worden .30. kr.« Auch bei den von der Pfarrgemeinde Petershausen ausgerichteten Preiskegeln 1666 bis 1735 gab es als Preise rotes Tuch.

In seiner 1921 erschienenen Untersuchung des Umrittsbrauchtums in Altbayern widmet Georg Schierghofer den Kirchenrennen ein ausführliches Kapitel, betitelt »Das Kult-Rennen«. Bereits einleitend schreibt er: »Der Wettstreit ist mit dem kultischen Umritt oft so eng verwoben, daß er geradezu als ein Glied desselben angesehen und behandelt werden kann.«³⁹ Unter Hinweis auf die istsmischen und olympischen Spiele, die »gottesdienstäbliche Bedeutung« gehabt hätten, weist er den Brauch den religiösen Kulturen zu. Den Umritten misst er ein langes, ins Mittelalter zurückreichendes Bestehen bei. Die Abhaltung der Rennen sei von dem vorangegangenen Umritt mit Benediktion der Pferde abhängig. Da den hundertern im 17. und 18. Jahrhundert in Bayern nachgewiesenen Kirchenrennen nur eine geringe Anzahl hieb- und stichfest belegter Umritte gegenübersteht, holt Schierghofer zur Untermauerung seiner These einen »Deus ex machina« herbei, indem er den Mangel an Quellen folgendermaßen erklärt: »Die Beachtung der Volkspsyche, namentlich der altbayerischen, löst das Rätsel: Die Umritte waren mit dem Volksleben derart verwachsen und kehrten alljährlich an dem für sie bestimmten Kalendertage mit solcher Selbstverständlichkeit wieder, daß für eine eigene Buchung ihres Hergangs und der bei ihnen einzuhaltenden Förmlichkeiten keine Veranlassung gegeben war.«⁴⁰ Auch Rudolf Hindringer sieht in den Kirchenrennen einen religiösen Kult, verschmilzt sie regelrecht mit den Umritten: »Aus den Umrittrennen von ehemals hat sich das Wettrennen von heute abgelöst. Schon im Mittelalter ist es selbständiges Volksfest. Aber ursprünglich war es Kultbrauch.«⁴¹ Unter dem von ihm geprägten Begriff »Umrittrennen« versteht Hindringer »das gelegentlich im Galopp durchgeführte Umkreisen der Kirche des Schutzpatrons«. Dass diese Erklärungen weit hergeholt und nicht überzeugend sind, dürfte, wie ich glaube, das Ergebnis meiner eingehenden Untersuchung hinreichend und überzeugend beweisen. Die Kirchenrennen waren nie religiöser Kult, sondern ein das Kirchenfest begleitender, profaner Brauch. Sie dienten, wie das gemeinsame Festmahl nach dem Gottesdienst, Musik, Tanz und eine Vielfalt von Lauf- und anderen Spielen, der Geselligkeit, Unterhaltung und dem Vergnügen am Festtag. Die Kirchenrennen sind nicht vor dem 16. Jahrhundert historisch nachzuweisen. Ob und wann sie in früherer Zeit entstanden sind, liegt im Dunkeln. Es geht meines Erachtens nicht an, sie mit einem Sprung über zwei Jahrtausende von den Rennen der Olympiaden im antiken Griechenland herzuleiten und als religiösen Kult abzustempeln, der, nebenbei bemerkt, schon beim dortigen »Kampf der Wagen und Gesänge« nicht die erste Rolle spielte. Entschieden im Vordergrund stand beim sportlichen Wettstreit die Unterhaltung und das Vergnügen des Volkes. Auch die von Schierghofer behauptete Abhängigkeit der Kirchenrennen von den Kultritten ist unbewiesen und unzutreffend. Nach archivalischen Quellen sind im nordwestlichen Oberbayern beide gleichzeitig belegt: das Kirchenrennen der Silvesterrennen 1595, der Umritt in Siegersbrunn 1599 (urkundlich nachgewiesen 1670).⁴² Im Amperland stammen die frühesten Nachrichten über kultisches Umkreisen aus dem 18. Jahrhundert: Das »Herumreiten« mit der Prozession beim Skapulierfest in Taxa sowie das Herumführen St. Leonhard verlobter Pferde um die St. Leonhardskapelle in Sünzhausen sind 1723, der Leonhardritt in Großenbach ist 1740 belegt.⁴³ Die Kirchenrennen sind durch die genannten Gotteshausrechnungen 1630–1803 in etwa 40 Orten des Amperlandes vielfach bezeugt. Tatsächlich war ihre Abhaltung nicht, wie Schierghofer behauptet,

von einem vorangegangenen Umritt abhängig, sondern von der Feier des Gottesdienstes an Kirchen- oder Patronatsfesten des Schutzheiligen der Rösser. Wie unter anderem die Beispiele Kleininzemoos und Pasenbach zeigen, waren diese Gottesdienste – mit Natural- und Geldopfern der Gläubigen verbunden – gemeinschaftliche Motivämter zum Wohlergehen der Pferde, ihrer Bewahrung vor Seuchen und Krankheiten. Zusammen mit den Gläubigen galt auch ihnen der häufig mit einem Kreuzpartikel oder der Reliquie eines Pferdepatrons erteilte Schlusssegen. Dass zum Empfang dieser Weihe eine leibliche Anwesenheit der Tiere durch Herbeiführen zur Kirche oder deren Umkreisung nicht zwingend nötig war, entsprach sowohl kirchlich-rituellem als auch volksfrommem Verständnis. Sie konnte auch durch die in altbayerischen Diözesen seit dem Mittelalter am St. Stephanstag übliche Haferweihe (*Benedictio avenae*)⁴⁴ wie durch volkstümliche »Ersatzkulte« vermittelt werden. In Aigen am Inn und anderen St. Leonhardswallfahrten Niederbayerns war es üblich, dass der Bauer vor dem Gottesdienst am Patronatsfest aus dem Bestand der Eisenvotive der Kirche so viele Rössel und Rinder entlieh, wie er im Stall hatte, in seinen Hut legte und damit beim Opfergang am Schluss des Gottesdienstes dreimal den Altar umschritt.⁴⁵ Möglicherweise trugen solche Umstände dazu bei, dass die Umritte nicht so häufig und selbstverständlich waren, wie Schierghofer annahm. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Kirchenrennen nicht ein Eigenleben führten, sondern sich dem Gesamtkomplex der Rennen ohne Unterschied einfügten. Ursache der Fehlbeurteilungen Schierghofers und Hindringers war, dass sie im Pferd nur das Kultsubjekt sahen, seine reale Funktion als Reittier, die es als einziges Individualverkehrsmittel bis ins späte 19. Jahrhundert erfüllte, in ihren Untersuchungen aber außer Betracht ließen. Wie heute das Fahrrad oder ein motorisiertes Fahrzeug diente ehemals das Pferd als Transportmittel zum Besuch der Gottesdienste und Wallfahrtsstätten. Diese Kirchenritte waren meines Erachtens Anlass zur Entstehung der Kirchenrennen. Die während der Gottesdienste im Umfeld der Kirche an Bäumen und Zäunen angehalfterte Vielzahl von Pferden musste bei der allseitigen Rennbegeisterung den Ehrgeiz ihrer Besitzer doch geradezu herausfordern, sich im Wettkampf zu messen und der Beste zu sein. Die Kirchengemeinden trugen diesem Bedürfnis gerne Rechnung, denn die Abhaltung der Rennen brachte nicht unbeträchtlichen Gewinn, der in die Kirchenkassen floss. Der Brauch war beliebt und weit verbreitet, bis ihm die Verbote der Aufklärungs- und Säkularisationszeit ein Ende bereiteten.

Anmerkungen:

- ¹ Anton Bauer: Kirchliche Umritte und Rennen im Gebiete des ehemaligen Landgerichts Dachau im 17. Jahrhundert. In: Bayerischer Heimatschutz 25 (1929), S. 106–108; Rudolf Goerge: Pferderennen in Amperland 8 (1972), S. 278–280; Robert Böck: Wallfahrt im Dachauer Land (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 7). Dachau 1991, S. 67–70; Robert Böck: Fest, Geselligkeit und Unterhaltung. In: Stadtbuch Friedberg. Friedberg 1991, Bd. 2, S. 685 ff.
- ² Allgemein zum Thema s. Joseph von Hazzi: Ueber die Pferderennen als wesentliches Beförderungsmittel der bessern, vielmehr edlen Pferdezucht in Deutschland und besonders in Bayern. München 1826; Karl Weinhold: Altnordisches Leben. Berlin 1856, S. 290–313; ders.: Der Wettlauf im deutschen Volksleben. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 3 (1893), S. 1–23; Max Jähns: Roß und Reiter in Leben und Sprache, Glauben und Geschichte der Deutschen. Leipzig 1872; Georg Schierghofer: Altbayerns Umritte und Leonhardifahrten. München 1913; Georg Buschan: Das deutsche Volk in Sitte und Brauch. Berlin/Leipzig 1922, S. 303–320; Wilhelm Hansen: Volkstanz und Spiel. In: Adolph Spamer (Hrsg.): Die deutsche Volkskunde. Leipzig 1934. Bd. 1: S. 329–348, Bd. 2: S. 216–228; Johan Huijzinga: Homo Ludens. Versuch einer Bestimmung des Spielelementes der Kultur. Amsterdam 1939; Anton Rauch: Die Pferderennen in Altbayern. Ein kultur- und heimatgeschichtlicher Überblick. In: Das Bayerland 47 (1936), S. 289–317; ders.: Scharlachrennen in Altbayern. In: Der Zwiebelturm 5 (1950), S. 209–211; Annelie Kalb: Beiträge zur geschichtlichen Entwicklung der Pferderennen in Bayern unter besonderer Berücksichtigung der Vollblutrennen. München 1958; Leopold Kretzenbacher: Ringreiten, Roland-

- sporte und Kufenstechen. Sportliches Reiterbrauchtum von heute als Erbe aus abendländischer Kulturgeschichte. Klagenfurt 1966; Hans Moser: Volksbräuche im geschichtlichen Wandel. Ergebnisse aus 50 Jahren volkskundlicher Quellenforschung (Forschungshefte des Bayerischen Nationalmuseums 10). München 1985.
- ³ August Kübler: Dachau in verflochtenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 285 f.; Gerhard Hanke: Volks- und heimatkundliche Findlinge aus dem Amperland. In: Amperland 17 (1981), S. 167 (»Rennet«); ders.: Die Dachauer Volksfeste vor 1900. In: Amperland 25 (1989), S. 289–292.
- ⁴ Hanke 1981 (wie Anm. 3), S. 167; Hanke 1989 (wie Anm. 3), S. 289.
- ⁵ Hanke 1981 (wie Anm. 3), S. 167.
- ⁶ Ebd.
- ⁷ Franz J. Bronner: Von deutscher Sitt' und Art. Bd. 2. München 1924, S. 281 f.
- ⁸ Georg Schierghofer: Der Sylvester Roßsegen von Hohenbachern und andere Gebräuche im Freisinger Bezirk. In: Frigisinga 1 (1924), S. 305 ff.; Josef Hubensteiner: Bittgänge, Wallfahrten und Prozessionen. Dargestellt am Beispiel der früheren Klosterpfarre St. Jakob in Weihenstephan-Vötting. In: Amperland 33 (1997), S. 227–236, hier S. 234 f.
- ⁹ Das »Ayr-Klaubet« im alten Oberberghausen. In: Frigisinga 4 (1927), S. 631; Rudolf Goerge: »Werden gleich die fieber Vertriben«. Der heilige Clemens von Oberberghausen als Fieberpatron. In: Amperland 19 (1983), S. 459–463; Wolter v. Egan-Krieger: Oberberghausen bei Freising. In: Amperland 22 (1986), S. 250–261.
- ¹⁰ Hanke 1981 (wie Anm. 3), S. 167.
- ¹¹ Manfred Rothenhöfer: Leonhardverehrung, Wallfahrt und Leonhardritt in Pasenbach. In: Haus, Hof und Heimat 9 (2009), S. 1–9; Helmut Groß/Robert Böck: Pferderennen in Pasenbach an St. Leonhard. In: Haus, Hof und Heimat 10 (2010), S. 1–9.
- ¹² Goerge, Pferderennen (wie Anm. 1), S. 279 f.
- ¹³ StAM, Pfl. Ger. Friedberg, GR 1595.
- ¹⁴ AEM, B 1009: Prot. d. Geistl. Rates vom 17. 3. 1625, fol. 167 f., und vom 30. 1. 1648, fol. 65. Vgl. auch Leo Weber: Veit Adam von Gepeckh, Fürstbischof von Freising, 1618–1651. München 1972, S. 281 f.
- ¹⁵ StAM, Pfl. Ger. Dachau, GR 1640, fol. 140v.
- ¹⁶ Rudolf Hindringer: Weiheroß und Roßweih. München 1932, S. 4, 43, 98.
- ¹⁷ Ebd., S. 25 f., Abb. 1, 2.
- ¹⁸ Ebd., S. 106
- ¹⁹ Ebd. S. 100; Georg Schierghofer: Umrittsbrauch und Roßsegen. München 1921, S. 35 ff.
- ²⁰ BSB, Clm 18434, fol. 4. Vgl. auch Schierghofer 1921, S. 36.
- ²¹ Karl-S. Kramer: Volksleben im Fürstentum Ansbach und seinen Nachbargebieten (1500–1800). Eine Volkskunde auf Grund archivalischer Quellen. Würzburg 1961, S. 95.
- ²² Handbuch des deutschen Aberglaubens (= HDA) 6, Sp. 1676–1680; 8, Sp. 434 f.; 9, Sp. 858–864.
- ²³ Eugen Fehle: Zauber und Segen. Jena 1926, S. 57.
- ²⁴ AEM, B 1000 vom 22. 11. 1618, fol. 184. Vgl. Weber (wie Anm. 14), S. 38.
- ²⁵ Adolph Franz: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter. Freiburg im Breisgau 1909. Bd. 1, S. 206 f., 381–388; Hindringer (wie Anm. 16), S. 100; HDA 7, Sp. 1588–1619.
- ²⁶ Rudolf Kriss: Die religiöse Volkskunde Altbayerns, dargestellt an den Wallfahrtsbräuchen. Baden bei Wien 1933, S. 128–135; Siegfried Grabowski: Das Hühneropfer. In: Grenzgebiete der Wissenschaft 48 (1999), S. 151–163.
- ²⁷ Böck, Wallfahrt (wie Anm. 1), S. 95–97.
- ²⁸ Hindringer (wie Anm. 16), S. 141.
- ²⁹ StAM, Pfl. Ger. Kranzberg, GR 1711/I, fol. 131.
- ³⁰ StAM, Pfl. Ger. Kranzberg, GR 1630, fol. 45 f.
- ³¹ Pfarrarchiv Vötting: Calendarium Parochiae Vöttinganae 1770.
- ³² StAM, Pfl. Ger. Kranzberg, GR 1771, fol. 239 f.
- ³³ Siehe Anm. 9.
- ³⁴ Johannes Bohemus: Omnium gentium mores, leges et ritus. Augsburg 1520.
- ³⁵ Moser (wie Anm. 2), S. 187 ff.
- ³⁶ StAM, Pfl. Ger. Kranzberg, R 26/I, 1723, fol. 223 f.
- ³⁷ F. Nork: Der Festkalender, enthaltend: Die Sinndeute der Monatszeichen, die Entstehungs- und Umbildungsgeschichte von Naturfesten in Kirchenfeste u. s. w. (Das Kloster 7/II). Stuttgart/Leipzig 1847, S. 923–932; Lutz Mackensen: Sitte und Brauch. In: Spamer (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 342, Bd. 2, S. 114 f.
- ³⁸ Moser (wie Anm. 2), S. 186–198; Elfriede Moser-Rath: Predigtmärlein der Barockzeit. Berlin 1964, S. 213 ff.; dies.: Dem Kirchenvolk die Leviten gelesen. Alltag im Spiegel süddeutscher Barockpredigten. Stuttgart 1991, insbes. S. 240 ff.
- ³⁹ Schierghofer 1921 (wie Anm. 19), S. 50–55, hier S. 50.
- ⁴⁰ Ebd. S. 37.
- ⁴¹ Hindringer (wie Anm. 16), S. 40.
- ⁴² Schierghofer 1913 (wie Anm. 2), S. 40.
- ⁴³ Goerge 1989 (wie Anm. 1), S. 95.
- ⁴⁴ So die Salzburger Agenda 1496. Vgl. Adolph Franz: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter. Freiburg im Breisgau 1909. Bd. 1, S. 206 f., 381–388; Schierghofer 1913 (wie Anm. 2), S. 40–44; Hindringer (wie Anm. 16), S. 17, 100.
- ⁴⁵ Persönliche Mitteilung des Mesners der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Leonhard in Aigen am Inn. Vgl. Schierghofer 1921 (wie Anm. 19), S. 17.

Anschrift des Verfassers:
Robert Böck, Nymphenburger Straße 217, 80639 München